

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

47 (18.11.1888)



Nr. 47.

29.
Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.

Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Kayser und
Pfarrer Johannes Reimund.

Sonntag,
18. November

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Frankozusendung 76 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Postgebühren. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

Dem Ernte- und Dankfest.

(1. Mos 8, 22.)

So lange die Erde stehet,
Bleibt Gottes Gabe in Flur und Feld,
Bleibt Gottes Gabe im Leben der Welt,
Bleibt Gottes Wort:
Samen und Ernte, Frost und Hitze,
Sommer und Winter, Tag und Nacht
Soll nimmer aufhören.

So lange die Erde stehet,
Wird einer säen und einer warten,
Wie ihm im weiten Gottesgarten
Die Blumen und Blüten zur Ernte treiben,
Die Frucht ihm bieten und dienstbar bleiben.

So lange die Erde stehet,
Wird Frost und Hitze wieder kommen,
Muß auch dem schlummernden Saat Korn frommen,
Muß es wahren und wärmen und muß es zwingen
Uns Menschenkindern sein Bestes zu bringen.

So lange die Erde stehet,
Wird sie im Winter der Schnee zudecken,
Der Lenz sie wieder zum Grünen wecken,
Der Sommer sie prächtig im Sonnenlicht zeigen,
Der Herbst die Bäume zu ihr hinneigen.

So lange die Erde stehet,
Kommt Tag und Nacht und Abend und Morgen
Mit jauchzender Freude und plagenden Sorgen,
Wie Kleine und Große ihr Arbeit und Leben
Je können in Gottes Hände geben.

So lange die Erde stehet,
Sollen uns Samen und Ernte sagen:
Laßt über Frost und Hitze das Klagen!
Durch Winterschnee und Sonnenschein
Dringt Tag und Nacht dein Segen herein;
Jeder Morgen weist auf den kommenden Tag,
Jede Nacht auf die Ruhe von Müß' und Plag',
Der Sommer zeigt mir den blühenden Rain,
Der Winter den Glanz vom Christkindlein.

So lange die Erde stehet!
Wird aber diese Welt vergehn,
Werd' ich die Herrlichkeit droben sehn.
Lobe den Herrn, meine Seele!
Amen.

—r.

Dennoch ein christliches Ernte- und Dankfest.

(Ps. 106, 1; 1. Tim. 6, 6; Hebr. 13, 16.)

(Lied Nr. 2: Nun danket alle Gott!)

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist
ist und läßt ihm genügen.
Wohlzuthun und mitzuteilen vergessest nicht,
denn solche Opfer gefallen Gott wohl!

Die diesjährige Ernte ist nicht so gut ausgefallen, als wir wünschten, aber doch besser, als viele befürchteten. Dadurch sind manche Hoffnungen vereitelt, aber auch viel Kleinglaube beschämt worden. Was Gott uns auf der einen Seite vorenthalten, hat er uns auf der andern zum Teil ersetzt: Wo die Kartoffeln nicht besonders geraten sind, da hat es doch viel, ja sehr viel Obst gegeben; wo das Getreide sehr dünn stand, sind die Kartoffeln und die Rüben um so besser geraten; wo die erste Heuernte dünn ausfiel, war die zweite um so ergiebiger. Bei allem Gericht, das zuerst durch anhaltende Trockenheit, dann durch lange dauernde Nässe über unsre Felder und über uns Menschen erging, war dennoch die Gnade nicht verborgen, sondern es erfüllte sich wieder das Wort: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Und so wird es auch in diesem Winter trotz den vielen sorgenvollen Herzen und Gesichtern heißen: Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Indem der Kleinglaube beschämt ist, wird der Glaube gestärkt, und wir können mit neuer Zuversicht beten: Unser täglich Brot gib uns heute! So dürfen wir auch heute trotz der teilweise mangelhaften Ernte dennoch ein rechtes, christliches Ernte- und Dankfest feiern, an dem das demütige, dankbare Herz singt: Nun danket alle Gott! — wo der fromme, zufriedene Sinn bekunnt: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen! — wo die reiche und barmherzige Hand die Weisung empfängt: Wohlzuthun und mitzuteilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!

Nichts wird leichter vergessen als der Dank gegen Gott für seine Gaben. Das Ernte- und Dankfest aber erinnert uns daran. Wir singen nach alter Gewohnheit: „Nun danket alle Gott!“ Aber ist das, was wir

singen, auch wahr? Danken wir in Wahrheit? Danken wir alle unserm Gott? Es fällt vielen das Danken in diesem Jahr etwas schwerer wie sonst weil sich so manche Hoffnung nicht erfüllt hat. Aber wir haben doch viel Ursache zum Danken. Wir müssen nur eben mehr auf das sehen, was uns Gott gegeben, und weniger an das denken, was er uns vorenthalten hat; und wir dürfen namentlich nicht vergessen, daß das, was gewachsen und eingeerntet ist, eine Gabe Gottes ist. Im Schweiß des Angesichts müssen wir unser Brot erarbeiten, und gerade die Arbeit des Landmannes, der das Brot in unmittelbarer Weise erarbeitet, ist recht hart und sauer. Aber Gott giebt zur Arbeit Gesundheit und Kraft, er giebt zum Wachstum und Gedeihen Sonnenschein und Regen. Er kann zerstörenden Hagelschlag, Hochwasser u. dergl. senden, er kann auch davor bewahren und kann in seiner Gnade, wenn er straft, doch es so lenken, daß der Schaden sich schließlich als nicht so groß herausstellt, wie es anfangs schien. Sind wir's denn auch wert? Als Sünder nicht, aber als seine Kinder! An wie viel Schuld erinnert ein Erntefest! Mit wie viel sündlichem Fluchen und mit wie viel gottloser Sonntagsentheiligung wird die Arbeit in Stadt und Land gethan! wie viel wird gegen Gottes heilige Majestät gemurrt, wenn es nicht nach Wunsch geht, nicht bloß auf dem Land, wenn es am Werktag regnet, sondern auch in der Stadt, wenn es am Sonntag regnet! wie viel wird von Armen und von Reichen im Wandel und im Handel auf unrechtmäßigem Wege genommen, auch durch Lieberverteilung und Beruntreuung, also gestohlen! Wie oft wird von reichen und von armen Faullenzern dem lieben Gott die Zeit totschlagen! wie viel von reichen und armen Verschwendern in sündlicher Lust vergeudet und verproßt! mit wie viel Undankbarkeit wird der Ertrag der Arbeit hingenommen! Die Erinnerung daran muß uns zu dem Bekenntnis treiben: Wir sind nicht wert all der Treue und Barmherzigkeit, die Gott trotz alledem an uns gethan hat! Wohl uns, daß Gott uns nicht bloß als Sünder, sondern auch als seine Kinder ansieht, daß er nicht mit uns handelt nach unsern Sünden, sondern sich über uns erbarmt als ein Vater über seine Kinder! Solche Erkenntnis macht uns demütig und dankbar für den Erntesegen, und wir folgen der Aufforderung: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich“ und singen mit demütigem, dankbarem Herzen: „Nun danket alle Gott!“

Undankbar sind nur die Unzufriedenen, die nimmer genug kriegen. Und derer sind leider mehr als der Dankbaren. Ein unzufriedener Mensch ist immer undankbar, ein dankbarer Mensch ist zufrieden. Ein Unzufriedener sieht auf das, was er nicht hat, und will immer noch mehr; ein Zufriedener aber sieht auf das, was er hat, und ist darum und damit glücklich. Ein zufriedener Mensch hat einen frommen Sinn, und er hat deshalb einen reichen und barmherzigen Gott welcher weiß, was wir bedürfen, und der auch bei geringerer Ernte seine Kinder versorgt. Was der himmlische Vater giebt, ist dem Kinde genug. Der Glaube macht uns selig in Gott, zufrieden und genügsam. Deshalb bekennet der fromme, zufriedene Sinn heute: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist.

Der Unzufriedene will immer mehr und kommt deshalb zu keiner wahren Freude. Der Zufriedene ist fröhlich und vergnügt. Weil sein Vater im Himmel

reich ist, ist er selber, als Gottes Kind, auch reich. Der selbstfüchtige Neid sieht mißvergnügt und mißgünstig auf das, was Andre haben; die Liebe des Kindes Gottes aber sieht, was Andern fehlt, und sie betrachtet das, was der reiche Gott ihr gegeben hat, auch als ein Mittel, um wohlzuthun und mitzuteilen. Sie giebt fröhlich mit dem Kindesinn. Der Geiz und die Hartherzigkeit stammen aus der Selbstsucht und verschließen gegen des Bruders Not Herz und Hand. Die Liebe stammt von Gott und öffnet Herz und Hand. Es ist ihr ein heiliger Ernst, daß sie heute singt: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!“ Die reiche und barmherzige Hand des Kindes Gottes öffnet sich zum Erntefest auf die Weisung hin: wohlzuthun und mitzuteilen vergessest nicht! denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Spanische Reisebilder.

(Fortsetzung.)

Unter Fledners Führung besuchte ich noch die seinem Hause nahegelegene Franziskanerkirche, das bedeutendste, gottesdienstliche Gebäude in der Stadt, ein Pantheon im Kleinen, reich mit Fresken geziert, die aber weder im Hinblick auf die Kunstleistungen der Vergangenheit noch bei dem Vergleiche mit dem, was die Gegenwart darin zu leisten vermag, einer besondern Erwähnung wert sind. Es ist überhaupt eine bemerkenswerte Erscheinung, daß die jetzige Zeit in einem so kirchlichen Lande nichts von Bedeutung hervorbringt, daß Madrid, die Hauptstadt so arm ist an monumentalen Kirchen. Diese Erscheinung ist allerdings eine überall, auch in protestantischen Großstädten (wie in Berlin) hervortretende und spricht deutlich dafür, daß das religiöse Leben sich nicht mehr wie früher vorzugsweise auf die Kirche beschränkt, sondern sich ein unendlich weites Feld der Liebesarbeit gesucht hat, welchem sie reiche schöne Opfer bringt. Trotzdem hoffen wir, daß auch der Sinn für die Bedeutung des kulturellen Lebens allmählich wiederkehren und im Bau schöner und erhebender Kirchen zum Ausdruck kommen wird.

Madrid ist auch sonst an monumentalen Bauten arm. Es ist aber eine verhältnismäßig junge Stadt, erst seit Philipp II. Zeit zur Residenz erhoben. Das Residenzschloß, wo jetzt die allgemein beliebte, thatkräftige Königin Witwe mit ihrem dreijährigen Thronfolger und zwei Töchtern ein ernstes pflichtbewusstes, dem Vaterlande geweihtes Leben führt, ist ein großer durch seine Verhältnisse imponierender Bau, dicht an einer Schlucht angebaut, die nach der kastilianischen Ebene und dem Manzanaresthale abfällt. Von der der Ebene zugewendeten Fronte muß der Blick auf das Guadarramagebirge sehr schön sein. Döstlich vom Schloß führt die Plaza del Oriente ins Innere der Stadt; vor dem Schlosse liegt die Plaza del Palazio, ein großer, hofartiger Raum, wo täglich um 1/2 11 Uhr die Königswache mit klingendem Spiel aufzieht. Den Bau selbst habe ich schöner gefunden als ich nach den Schilderungen erwartete. Die Verhältnisse sind harmonisch und bei aller Großartigkeit wohlgefällig, und wenn der unschöne, provisorische Anbau, in dem sich die Armeria gegenwärtig befindet, beseitigt ist, wird der eigentliche Schloßhof, dessen eine, jetzt noch fehlende

Seitenfacade gebaut werden soll, erst recht zur Geltung kommen.

Selbstverständlich fehlt es einer Residenzstadt nicht an interessanten, bemerkenswerten Sammlungen, ich habe deren vier besucht, eine derselben enthält naturhistorische Merkwürdigkeiten und befindet sich in einem großen, schönem Gebäude nahezu am Ende der Alcalástraße gegen Benretiro zu. Es war nicht meine Absicht, all den Vögeln, Vierfüßlern, Wasser- und See-tieren einen Besuch abzustatten, denen man in jeder größeren Stadt wieder begegnet, oder die man in botanischen Gärten und Aquarien lebend bewundern kann. Es handelte sich hier nur um das Megatherium*), deren es in Sammlungen nur zwei giebt, das eine in London, das andere hier. Das Madrider ist in Lima gefunden worden, mißt etwa 17—18' in der Länge, 10 1/2' in der Höhe und ist allerdings höchst sehenswert. Die Beinnochen sind gewaltiger als die des Elefanten, die Hinterbeine weit stärker ausgebildet als die vorderen, das Becken ganz enorm. Wenn man sich denkt, daß dieses Ungetüm nach Art der Faultiere sich auf den Hinterfüßen aufrichten konnte, dann überläuft es einem jetzt noch kalt bei dem Gedanken an die frühere Möglichkeit, dem Megatherium zu begegnen. Es muß gerade haushoch gewesen sein und ein Klettern desselben ist kaum denkbar. Sehr interessant soll die Mineraliensammlung, namentlich die Quecksilberexemplare aus den Gruben von Almodena sein, aber wie gesagt es lag das außerhalb meines Verständniskreises und so ging ich wieder weiter, zufrieden, das von Schaffel als abschreckendes Beispiel besungene große Faultier gesehen zu haben.

Zuletzt erwähne ich noch die Sammlung, welche allein schon den Besuch von Madrid zu einem überaus genußreichen, unvergeßlichen macht, das Museo nacional de Pintura y Escultura del Prado, die nationale Bildergalerie. Das Gebäude, an der Ausmündung der Carrera de San Jeronimo, in nächster Nähe der Gärten gelegen, ist in edlem Stil gehalten und durchaus zweckentsprechend. Es ist hier die weise Einrichtung getroffen, daß die meisten Bilder von klassischer Bedeutung ohne Rücksicht auf die Nationalität ihrer Schöpfer in einem langen Saal vereinigt sind. So ist man nicht genötigt, das, was man für immer dem Gedächtnis einprägen möchte aus der verwirrenden Menge der Bilder, aus den nach Schulen geordneten Sammlungen erst herauszufinden. Zugleich empfängt man einen Eindruck von der einzigartigen Reichhaltigkeit an Kunstwerken erstens Rangs, wie sie meines Wissens keiner anderen Sammlung wieder zu Gebot steht.

Der Verfasser giebt hier einen Ueberblick über die bedeutendsten Gemälde der berühmten Madrider Gallerie, besonders derjenigen von Murillo und Rafael, die wir in dem Büchlein „Reisezeichnungen aus Spanien“ S. 88 und folgende nachzulesen bitten. (Fortsetzung folgt.)

Der Versucher im Gotteshause.

Ein Mann ist eines Sonntagmorgens, da er sich zur Kirche begiebt, sehr überrascht, den Teufel auf demselben Wege zu finden. „Was thust denn du da?“ fragt der Mann sehr erstaunt. — „Warum soll ich nicht auch dabei sein dürfen?“ war die Antwort, „wenn

*) Vorläufigliches Faultier.

man gegen mich betet und predigt? Wer sollte mich verteidigen, wenn ich es selber nicht thue?“ — „Und wie machst du das?“ fragte der Kirchgänger. — „O, da giebt's tausend Mittel und Wege! Siehst du, ich stelle mich vor allen Dingen am Sonntagmorgen zeitig in den Häusern ein, in denen sich die Leute zum Kirchgang rüsten. Und da sage ich dir: Ein kleiner Zwist oder ein widerspenstiger, allzustreifer Hemdtragen, ein abgesprungener Knopf, ein verlorener Handschuh — das ist's, was mich freut. So kriege ich die Leute am besten in die rechte Stimmung, wie ich sie für meine Absicht gern habe. Für solche dagegen, welche in gesammelter Stimmung in der Kirche erscheinen, habe ich noch andere Mittel bereit. Siehst du das Mädchen dort? Ich darf nur ihre Augen auf die Hüte und Mäntel ihrer Nachbarinnen richten, so ist ihre Aufmerksamkeit gefangen, und die Predigt geht ihr über den Kopf weg. — Dort siehst du mehrere junge Herren. Ob sie nicht auf etliche Kirchgängerinnen Blick und Gedanken die ganze Zeit gerichtet haben? Auch werde ich dafür sorgen, daß sie sich an einem ungeschickten Ausdruck des Predigers oder an einem Formfehler stoßen, und wenn sie zur Kirche hinausgehen, so wissen sie nur eins, nämlich daß der Prediger heute einen recht schwachen Tag gehabt habe. — Da ist eine kleine blasse Dame, die vor nichts größere Angst hat, als wenn es in der Kirche — zieht: sie fürchtet sich entsetzlich vor Erfältungen. Ich werde ihr die Meinung beibringen, es ziehe, und sie wird die ganze Predigt hindurch an nichts anderes als an den Zug denken. — Die beiden Geschäftsleute da unten werden in ihren Gedanken während des ganzen Gottesdienstes nicht von den beiden Nachrichten loskommen, die sie unmittelbar vorher in der Zeitung gelesen haben. — Weiter hinten sitzt eine gute Mutter und denkt an ihre Kleinen daheim; in dieser werde ich eine Unruhe erregen, ob nicht ihr kleinstes Pflänzlein während der Kirche zur Wiege herauf-fallen werde, weil sie dem Kindermädchen nicht vor dem Gehen noch besonders eingeschärft habe, alle Vorsicht anzuwenden. — Und siehe, dort sind zwei so recht ehrbare Bürgerleute, mit denen hab ich es am leichtesten. Denen bringe ich bei, daß die Sünden, gegen welche der Prediger besonders eifert, irgend einen ihrer Bekannten angehen. Da denkt der Herr Schmidt an den Herrn Becker, und der Herr Becker an den Herrn Schmidt, und beide gehen befriedigt nach Hause. — Kann ich aber einem Kirchgänger auf diese Art nicht beikommen, so suche ich seiner beim Herausgehen habhaft zu werden. Namentlich habe ich es gern, wenn die Leute gleich von der Kirche aus Besuche machen, weil da meist von Dingen die Rede ist, durch welche das in der Predigt Gehörte glücklich weggeschwemmt wird. Noch nach 12 Uhr ergöße ich mich oft an den mit dem Gesangbuch auf der Straße Lustwandelnden.“ — In dieser Weise hat der Teufel jenem Manne einiges erzählt, und hat dann von ihm haben wollen, er solle es nicht weiter sagen. Der aber hat es seinen lieben Mitchristen und Mitkirchengängern zur Lehre und Warnung weiter erzählt. (Aus dem sehr empfehlenswerten Nachbaralender.)

Kirche und Mission.

(Babischer Kirchendienst.) Verfest: Bilar Faust von Lannenkirch nach Berwangen (Diöz. Eppingen), Bilar Appel von Obergimpeln nach Singen (Diöz. Durlach),

Vikar Mertz von Feudenheim nach Gernsbach, Vikar Camerer von Gernsbach nach Obergimpfern (Diöz. Karlsruh). Ernannt die Pfarrkandidaten: Wiederklehr zum Vikar in Feudenheim (bei Mannheim), Heder zum Vikar in Leimen (Diöz. Oberheidelberg), Kappes zum Vikar in Hohenhausen (Diöz. Ladenburg-Weinheim), Kupper zum Vikar in Tannentisch (Diöz. Müllheim), Kern zum Vikar in Sandhofen (bei Mannheim).

Die Wertheimer Synode am 1. Nov. beschäftigte sich hauptsächlich mit drei Gegenständen: 1. wie alle andern Synoden in diesem Jahr mit der Frage über die Thätigkeit der kirchlichen Gemeindevertretungen, besonders der Kirchenältesten; 2. mit der Fürsorge für entlassene Strafgefangene; 3. mit der vom Oberkirchenrat vorgeschlagenen Erweiterung des Religionsunterrichts, die dadurch geschehen soll, daß der Geistliche seine Stunden d. h. je eine wöchentlich in jeder oberen Klasse der Volksschule außerhalb der Schulzeit erteilt, so daß der Lehrer in den betr. Klassen wöchentlich eine Stunde mehr Zeit für den Religionsunterricht hat. Die Synode stimmte diesem Vorschlag zu. Bei der Verhandlung über den zweiten Punkt wurden die verschiedenen Werke der innern Mission sehr warm empfohlen, und besonders erfreute sich die schon seit 2 Jahren in der Diözese eingeführte Kirchenkollekte für innere Mission seitens des Kirchenältesten Klein von Wertheim einer lebhaften Fürsprache. In den Ausschuß und zugleich zum Stellvertreter des Dekans wurde Pfr. Ströbe von Wertheim gewählt.

Schon manchmal wurde in katholischen Blättern mit einer gewissen höhnischen Schadenfreude auf die Unkirchlichkeit hingewiesen, die in der Mehrzahl der evangelischen Massengemeinden zu Berlin sich leider findet, und die bei dem Mangel an Kirchen und noch mehr an geistlichen Kräften nur sehr allmählich bekämpft und überwunden wird, aber — Gottlob! — durch die treue Arbeit von Geistlichen, besonders auch des Hospredigers Stöder, und der Stadtmision zum Teil, wenn auch erst zum kleineren Teil, schon überwunden ist. Wie längst zu vermuten war, hätten übrigens die katholischen Blätter des Sprüchwortes gedenken dürfen: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“ Es hat sich herausgestellt, daß es unter den Katholiken in Berlin in Beziehung auf Unkirchlichkeit und Verwahrlosung nicht besser aussieht als unter den Protestanten. Das kath. „Westfäl. Volksblatt“ entwirft darüber folgendes Bild: „Wie erschrecklich die Zustände sind, dafür einige Beispiele. Ein Pfarrer will neulich Messe lesen und findet in der Sakristei einen ca. 6jährigen Knaben stehen. Auf seine Frage: „Nun, was willst Du hier?“, sagt derselbe mit der ganzen Redlichkeit eines jungen Berliners: „Ja will jebodost werden.“ Die Sache lag ganz einfach. Der Knabe sollte in die Schule aufgenommen werden, und die Schulkommission forderte ein Taufzeugnis. Da der Knabe noch nicht getauft war, so ging er kurz entschlossen zur Kirche, um sich taufen zu lassen. — Ein anderer Pfarrer sah morgens einen 10jährigen Knaben mit einem Bündel unter dem Arme in der Sakristei stehen. Der Pfarrer fragt: „Was hast Du da?“ Der Knabe wickelt das Bündel los, und ein kleiner Weltbürger kommt zum Vorschein. Da sagt der Knabe: „Vater ist auf Arbeit, und Mutter liegt krank, darum wollte ich Ihnen freundlich bitten, das kleine Mädchen zu doofen.“ — Ein anderer Katholik ließ neulich 5 Kinder im Alter von 3 Monaten bis 6 Jahren auf einmal taufen. Die Zahl der größeren ungetauften Kinder ist so groß, daß in der Hedwigs-Kirchengemeinde ein eigener Katechumenenunterricht für Taufkinder begründet ist, den man Taufunterricht nennt. — Groß ist die religiöse Gleichgültigkeit. Das kirchliche Begräbniß wird zuweilen für Personen nachgesucht, die alle ihre Kinder evangelisch werden lassen und niemals zur Kirche gehen. Wohl gemerkt habe ich hier Fälle im Auge, wo Mann wie Frau katholisch sind.“

Pastor Fritz Fliedner von Madrid weilt gegenwärtig in Deutschland. Am 9. Nov. hielt er in Berlin einen Vortrag, aus dem wir folgendes mitteilen: Er gedachte der gewaltsamen und grausamen Zertreibung der evangelischen Kirche in Spanien in den frühesten Jahrhunderten und des Untergangs der spanischen Flottenflotte, der „Armada“, im Jahr 1588, welcher der Anfang vom Ende des Reiches gewesen sei, in welchem „die Sonne niemals unterging.“ Wunderbar sei Gottes Walten in diesem Ereignis zu erkennen gewesen, wunderbar seien die Wandlungen seit jenem Jahre 1588 bis zu dem heutigen Tage. Damals Inquisition und Vernichtung des Evangeliums, im Jahr 1888 der Besuch der evangelischen Gottesdienste durch spanische Große. Das habe insbesondere

der Segen des greisen heimgegangenen Kaisers Wilhelm gethan! Der Trauerfeier um diesen Patriarchen auf dem Throne in der evangelischen Kirche zu Madrid hätten der Infant und die Minister beigewohnt; ebenso jener am 20. Juni um den entschlafenen Kaiser Friedrich. Was das in dem streng katholischen Spanien bedeute, wisse allein der, der das Land und Volk kenne, zu beurteilen. Doch nicht alle Minister seien dabei gewesen. Einer, der des Innern, fehlte; er empfing die von einer Reise zurückkehrende frühere Königin Isabella am Bahnhof und mußte ihr, die vor Jahren Matamoros und Carrasco zu härtester Kerker- und Galeerenstrafe verurteilte, sagen: die andern Minister sind am Erscheinen verhindert, sie wohnen dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms bei. Was das unter dem katholischen Klerus für Unwillen hervorgerufen, könne man sich gar nicht vorstellen hier, weil man eben gar nicht ahne, was die katholische Macht noch heute in Spanien bedeute, und in welchen Banden das arme Volk gehalten werde. Redner schildert den Verlauf der Trauerfeier für Kaiser Wilhelm und dankt Gott für den Segen, der aus dieser Trübsal für die evangelische Sache in Spanien erwachsen sei. Der Kampf für die letztere sei viel größer, als die evangelischen Christen hier denken könnten. Das Volk sitzt größtenteils noch in dichter Finsternis des Aberglaubens. Aber das Licht des Evangeliums leuchtet und dringt nach und nach immer weiter. Besonders segensreich wirken das Madrider Waisenhaus und die evangelischen Schulen, welche z. B. in Madrid von über 400 Schülern besucht werden.

Aus Welt und Welt.

Wir feiern das Ernte- und Dankfest. Da denken wir zunächst an die Früchte unserer Acker und Wiesen, unserer Gärten und Weinberge, und manchem Landwirt mag dabei dieses Jahr das Herz schwer werden, so daß es zu keinem frohen Dank kommen will; denn die Nachrichten, wie sie aus allen Teilen des Landes jetzt zusammenlaufen, sagen, daß der Ertrag unter einer Durchschnittsernte geblieben sei. Wenig und zum Teil leichtes Getreide und noch weniger Stroh, wenig und schlechtes Futter und niedere Viehpreise, wenig und schlechte Kartoffeln, wenig und schlechter Wein; nur das Obst ist schön und reich ausgefallen. Ja! für die meisten unserer Brüder im Lande, für den gesamten Bauernstand steht ein erster Winter vor der Thüre. Der Herr hat unsere Arbeit nicht so segnen können, wie er es in seiner Barmherzigkeit sonst so gerne thun würde. Wo liegt die Schuld? Hat vielleicht auch sein Weinberg nur Hertlinge gebracht? Haben vielleicht auch wir nicht die Früchte ihm gegeben, die er von uns erwarten konnte?

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so stehen wir in unserm engern Vaterlande Baden vor neuen ernsthaften politischen Kämpfen. Der Kulturkampf schien abgeschlossen. Die katholische Kirche erfreute sich einer freien Bewegung, so daß vor wenigen Jahren Dekan Lender, als Führer der katholischen Volkspartei, die Erklärung abgeben konnte, daß die Wünsche seiner Kirche bei uns im Wesentlichen befriedigt seien. In Folge des Umschwungs in der preussischen Kirchenpolitik, welche den päpstlichen Forderungen weit entgegenkam, wuchs auch bei den Unversöhnlichen der badischen Ultramontanen, den sogenannten „Intransigenten“, von neuem der Kampfesmut, und als ihre erste Forderung, die Zulassung von Ordensgeistlichen zur Seelsorge, aus Rücksicht auf die Erhaltung des konfessionellen Friedens in unserm Volke von beiden Kammern versagt wurde, stellte die katholische Volkspartei, welche nach preussischem Muster den Namen Centrum annahm, neue Forderungen auf. Sie verlangt nunmehr nicht nur aus-hilfsweise Zulassung fremder Ordensgeistlicher, sondern die Gewährung von förmlichen Ordensniederlassungen, die Neugründung von Kapuzinerlöstern u. dergl. Auf großen Volksversammlungen an den Hauptorten der katholischen Gegenden

wird das katholische Volk verhetzt und aufgestachelt. Man macht es glauben, daß es in Baden in Befriedigung seines religiösen Bedürfnisses gehemmt sei, und in der katholischen Presse, dem „Bad. Beobachter“, dem „Pfälzer Boten“ und andern Blättern, wird Unzufriedenheit und Unfrieden mit den bestehenden Verhältnissen in Baden und ganz Deutschland ausgebreitet. Als das Hauptforderniß verlangt man nichts weniger als die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. Uns Evangelischen ist es schwer verständlich, daß der Papst ein mächtiges Königreich mit Soldaten und Kanonen sein eigen nennen müsse, während unser Herr und Heiland nicht hatte, da er sein Haupt niederlege. Gegen diese Volksverhetzungen durch die ultramontanen Führer hat sich nun die nationalliberale Partei aufgemacht. Sie hat auf den letzten Sonntag, den 11. d. eine große Parteiversammlung aus dem ganzen Lande nach Freiburg zusammengerufen und in derselben Festhalle, in welcher kürzlich der Katholikentag unter der Führung des erbittertesten Gegners unsres Reichstanzlers, des Welfen Windthorst, tagte, strömten Tausende von liberalen Männer zusammen, um gegen jene ultramontanen Wählerleien zu protestieren. Ueber den Verlauf der Verhandlungen vermögen wir erst in der nächsten Nummer zu berichten. Die Aufgabe von uns Evangelischen in diesem Kampf der Geister wird darin bestehen, einerseits zwar alle übertriebenen Forderungen der Ultramontanen zurückzuweisen, andererseits aber darauf zu achten, daß in dem neu entbrannten „Kulturkampf“ nicht abermals das christliche Volksbewußtsein und das kirchliche Leben geschädigt werde. Doppelt und dreifach erfordert in solcher Zeit die Treue zu unserm Herrn, daß wir nicht bloß gegen päpstliche Uebergriffe protestieren, sondern daß wir das Licht unseres evangelischen Glaubenslebens in Gerechtigkeit nach allen Seiten und in einem frommen Lebenswandel leuchten lassen, in welchem man dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

In Preußen sind die Landtagswahlen, welche erstmals für eine fünfjährige Dauer Geltung haben, überaus günstig, nämlich regierungsfreundlich ausgefallen. Im Ganzen wird das Abgeordnetenhaus seinen bisherigen Charakter beibehalten; nur die deutsch-freisinnige Partei unter Eugen Richter hat 12 Sitze d. i. ein Viertel ihres Bestandes an die nationalliberale Partei verloren. Die stärkste Partei bleibt nach wie vor die konservative, und gegen sie in ihrer Verbindung mit den Liberalen vermögen das Centrum und die Freisinnigen nicht aufzukommen. Hierdurch ist ein ruhiger Gang des parlamentarischen Lebens in Preußen gesichert, was eine erfreuliche Rückwirkung auf die deutsche Politik im ganzen äußern wird.

In Oesterreich gewinnen die nichtdeutschen Elemente, wie die Tschechen, Ungarn, Polen mehr und mehr an Bedeutung und Einfluß und drängen das Deutschtum bedrohlich zurück. Die Deutschen, welche bisher in verschiedene Parteien gespalten waren, suchen sich deshalb jetzt zu nähern, und einzelne Gruppen derselben haben sich bereits zu einer „deutschen Linken“ im österröichischen Reichstag geeinigt. Leider geschieht dies etwas spät. Oesterreich hatte die Aufgabe, deutsche Bildung und deutschen Geist nach Osten in die Donauländer zu tragen. So lange es aber seine Blicke stets nach Deutschland und Italien richtete, wie vor 1866, hat es diese hohe kulturgeschichtliche Aufgabe veräußert, und nun sind jene nichtdeutschen Volksstämme zu mächtig geworden.

Das Eisenbahnunglück bei Borki in Südrußland wurde, wie es sich jetzt ergeben hat, wesentlich durch zu schnelles Fahren auf der schlecht hergestellten Bahnstrecke verursacht. Der Eisenbahnbaum ist an der Unglücksstelle 5 Meter hoch. Die meisten Personen, welche im kaiserlichen Wagen sich befanden, sind entweder schwer verwundet oder tot, so ein Lakai,

welcher gerade dem Kaiser Thee servierte. Auch die Verletzungen, welche der Kaiser am Fuß und die Kaiserin an der Hand davon trugen, stellten sich schlimmer heraus, als man anfangs annahm, weil beide trotz derselben in hingebender Weise sich sofort der Pflege der Verwundeten widmeten. Der Kaiser kroch mühsam unter den Trümmern hervor; die Kaiserin mußte aus dem Fenster des zertrümmerten Wagens herausgezogen werden. Die 63jährige Großfürstin Olga saß im Wagen, welcher dem kaiserlichen Speisewagen folgte. Dieser Wagen stellte sich quer über die Schienen und blieb wie durch ein Wunder stehen, ohne den hohen Damm hinunterzustürzen. Den Kaiser bemerkend, rief die kleine Prinzess: „Papa, beruhige dich! mir ist nichts geschehen.“ Das Unglück hat auf das Gemüt des Kaisers einen so tiefen Eindruck gemacht, daß man ihn jetzt häufig darüber in Thränen findet.

Die nordamerikanischen Staaten haben wieder einen Präsidenten sich zu wählen gehabt. Hierbei fiel der bisherige Präsident Cleveland, durch und der Kandidat der Republikaner, General Harrison, siegte. Er ist der 23. Präsident seit der Gründung der Republik und jetzt 55 Jahre alt; sein Vater war der 9. Präsident. Seines Fachs ein Jurist hat er in den großen Kriegen als Soldat gedient und sich zum General aufgeschwungen. Vor einigen Jahren war er amerikanischer Gesandter in Paris. Mit ihm hat die Schutzpolitik über das Freihandelsystem gesiegt, dessen Vertreter Cleveland war.

Die Vereinigung zwischen Berlin und London zur Unterdrückung des Aufstandes in Ostafrika ist zu Stande gekommen. Nach derselben wird der deutsch-englische Feldzug in Ostafrika voraussichtlich in der Herstellung einer wirksamen Blockade gegen den Sklavenhandel bestehen. Deutsche Schiffe werden die Küste der deutschen Schutzgebiete, die britischen Schiffe die Küsten der von dem Sultan von Sansibar unter englische Obhut gestellten Provinzen übernehmen; Frankreich sei gewillt, die Anstrengungen Deutschlands und Englands zu unterstützen durch Beseitigung des Mißbrauchs, der mit der französischen Flagge an Bord der Sklavenschiffe getrieben werde.

G.

Der erste Streit.

Wenn man eine Treppe hinuntersteigt, so kann ein falscher Tritt bei der obersten Stufe zur Folge haben, daß man die ganze Treppe hinunterfällt; man ist daher gleich im Anfange vorsichtig. Es wäre aber gut, wenn man es auch in den andern Dingen des täglichen Lebens so machte und auf die Anfänge achtete.

Als jenes Mädchen zum ersten Mal seinen Eltern etwas Geld stahl und dies dann durch Lügen verheimlichte, folgten auf diesen Anfang viele Jahre voll Sünde und Lüge, und es kam erst dann wieder zur rechten Umkehr, als es diesen Anfang erkannte und bekennt hatte.

Wie manchem läme es auch zugut, wenn er die Anfänge seiner Armut ins Auge zu fassen suchte. Sie liegen meistens in der Lehrlingszeit, wo kleine Unredlichkeiten den ersten Grund zu einem ganz verfehlten Leben legten, das ihm nichts als Kummer und Elend brachte.

Auch die Anfänge im Ehestande sind von den wichtigsten Folgen für das Glück oder Unglück eines ganzen Lebens.

Ein Herr kam zu der Frau eines Fabrikarbeiters, um sie etwas zu fragen. Dabei kamen sie ins Ge-

sprach über die Frauen und Mütter der Arbeiter des Bezirks.

„Es würde besser stehen“, meinte die Frau, deren stiller, klarer Gesichtsausdruck den Herrn angenehm berührte, — „wenn die Frauen besser mit ihren Männern übereinstimmten; es ist traurig anzuhören, wie schnippisch sie sie anfahren können.“

„Die Männer sind aber auch roh“, erwiderte der Herr.

„Das ist wohl wahr, aber es gehören zwei zu einem Zank und das vergessen die Frauen“ — antwortete sie und fügte hinzu: „Ich darf mir wohl ein Urteil darüber erlauben, denn ich bin nun über 40 Jahre verheiratet, und mein Mann und ich haben unsern ersten Zwist noch nicht gehabt, und werden ihn mit meinem Willen niemals haben!“

„Wie, Sie haben in dieser langen Zeit noch niemals einen Streit gehabt?“

„Nein“, antwortete sie, „und mit Gottes Hilfe werden wir auch jetzt keinen anfangen. Das habe ich dem Räte zu danken, den mir meine gute Mutter gab, als ich mich verheiratete: Hüte dich vor dem ersten Streit! — Wisse, wenn der nicht wäre, so würde auch der zweite nicht stattfinden.“

„Richtig, aber wie fangen Sie es denn an bei den vielen Verdrießlichkeiten des Lebens?“

„O, ich dachte eben daran, daß Zanken nie eine Plage geringer macht; und wenn nun hier und da etwas schief ging und meines Mannes gute Laune trübte, so gab mir Gott, stille zu schweigen, wenn es mir schwer wurde, ihm etwas Freundliches zu sagen; und es ist wunderbar, wie bald dann kleine Wolken verschwinden, welche sonst vielleicht einen großen Sturm hätten bringen können.“

Büchertisch.

Bei Fr. A. Perthes in Gotha: Bibliothek theologischer Klassiker. Dritter Band: A. Tholud's ausgewählte Predigten. Mit einer Einleitung von Leop. Witte. Zweite Aufl. [hübsch geb. 2 M 40 J. — 304 S.] Bietet außer der sehr lehrreichen Einleitung 20 Predigten des berühmten Hallischen Theologen, der für seine Studenten ein gelegener seel-sorgerlicher Prediger von Gottes Gnaden war.

Bei Georg Böhme in Leipzig: 1. Lichtstrahlen in dunkle Bibelstellen. Von Ernst Mühe, Pastor in Derben. Der „biblischen Merkwürdigkeiten“ drittes Bändchen. [1 M 60 J.] Ein für Geistliche und Nichtgeistliche lehrreiches Buch, das wir trotz mancher Eigentümlichkeiten empfehlen können. — 2. Gedanken über Religion und religiöse Probleme. Eine Darstellung und Erweiterung Herbart'scher

Aussprüche. Von Ludwig Strümpell, Prof. an der Universität zu Leipzig. Theologen und wissenschaftlich gebildeten Nichttheologen zum Studium zu empfehlen. Gewährt ein zusammenhängendes Bild von der religiösen Ueberzeugung des Philosophen Herbart. [3 M 60 J.] — 3. Schweizer Höhe. Ein Bild aus den Tagen der Apostel. Von Hans Tharau. Ein interessantes, wohlgemeintes, aber teilweise recht verfehltes Buch. [2 M 25 J.]

Bei Karl Winter in Heidelberg: 1. Ein christlich Ehebüchlein. Zweite Auflage. [eleg. brosch. 40 J.; in Partien von 10 Fr. an 30 J.]. Zum Besten der Anstalt für schwachsinige Kinder in Mosbach. Ein vortreffliches Büchlein, das sich zum Geschenk an junge Eheleute sehr eignet. — 2. Beicht- und Abendmahlsbüchlein. Dritte Auflage. Aus der Feder des + Pfr. Franz Härter in Straßburg. Eine sehr gute Anleitung zur Selbstprüfung vor Genus des heiligen Abendmahls. [Zum Besten der Herberge zur Heimat in Heidelberg gedruckt. Eleg. brosch. 40 J., in Partien von 10 Fr. an 30 J.] — 3. Johann Eberlin von Günzburg, der evangelisch-soziale Volksfreund. Sein Leben und Wirken in den politischen Kämpfen der Reformationszeit. Für die Gegenwart dargestellt von J. Werner. [2 M.] Eine vollständige Biographie des merkwürdigen Mannes, der, ursprünglich Franziskanermönch, sich der Reformation anschloß und zuletzt evang. Pfarrer in Wertheim war.

Bei Fr. Richter in Leipzig: Luther. Sing- und Sagenspiel von Senior Dr. Herm. Adelberg. [eleg. brosch. 75 J.] Ein hübsches Büchlein, welches Luther's Leben in 8 zur Deklamation bestimmten Gebichten vorführt, an deren jedes der Gesang eines Choral's passend angeschlossen wird.

Bei Hugo Klein in Barmen: 1. Reformationsbüchlein. Dritte, verbesserte Aufl. [10 J.; 25 Fr. 2 M.; 50 Fr. 3 M. 50 J.; 100 Fr. 6 M. 50 J.; 500 Fr. 30 M.] Zum Verteilen an die Jugend bestimmt. — 2. Von der bekannten Familienbibliothek für's deutsche Volk“ mehrere neue Bändchen: Nr. 100 und 101 „Auf Abwegen. Eine Geschichte zum zehnten Gebot.“ Von Armin Stein. Nr. 102: Ein Glassplitter. Glänzendes Elend. Zwei abenteuerliche Geschichten von Richard Weitbrecht. Nr. 103: Der Müller von Buschdorf. Erzählung von G. Dertel. Nr. 104: Der Lumpensammler. Erzählung von D. Bernhard Czernwenka. Nr. 13: „Am starken Faden“, Erzählung von Mik. Fries ist jetzt in dritter Aufl. erschienen. [jedes Bändchen fast 50 J.] Für Volksbibliotheken zu empfehlen. — 3. Markus Heißleins großer Tag. Novelle von Heinrich Steinhausen. Zweite, billige Ausg. [1 M.] Eine schöne Erzählung.

Briefkasten.

Nach Berwangen: Ihren erbaulichen Lebenslauf habe ich mit herzlicher Teilnahme gelesen. Wollten Sie mir nicht Ihren Namen angeben? Von ungenannten Verfassern können wir nichts in unser Blatt aufnehmen. Pfr. K.

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Aulungen.

Liebesgaben.

Vom 7. bis 13. November sind weitere Gaben eingegangen:

- Für
1. Hardthiftung: d. Pfr. Glod a. Reichen, Hilsbach u. Weiler M. 1.
 2. Schwarzwälder Rettungshaus in Hornberg: dch. dens. M. 1.
 3. Rettungshaus Friedrichshöhe bei Lültingen: dch. dens. M. 1.
 4. Pilgerhaus in Weinheim: dch. dens. M. 1.
 5. Idiotenanstalt in Mosbach: dch. L. Wenz in Konstanz v. Fr. D. P. M. 2, dch. Pfr. Wagner in Lohrbach v. Bw. R. in Ernstthal M. 1.

6. Feierabendhaus in Neuenheim: dch. Pfr. Glod a. Reib. Hilsb., Weiler M. 1.
7. Anstalten in Lichtenstern (Württemberg): dch. dens. M. 1.
8. Johannishift in Meh: dch. Stadtpfr. Schmidt von Fr. C. M. 2.
9. Evang. Stadtmission in Mannheim: dch. Pfr. Glod aus Reichen, Weiler, und Hilsbach M. 1.
10. Basler Mission: dch. Pfr. Wagner in Lohrbach v. Bw. R. in Ernstthal M. 1.
11. Diakonissenhaus in Karlsruhe: dch. dens. M. 1.
12. Bad. Landesverein für Jun. Miss. S. W. C.: dch. dens. M. 1.

13. Evang. Stadtmission hier: a. Allgemeines: d. Stadtpfr. Schmidt v. Fr. Dr. M. D. M. 5, d. Vik. Maurer a. d. Klingelb. in Grob. M. 1, dch. Pfr. Glod aus Reib., Hilsb. u. Weil. M. 1, a. 8. Sammelbüch. v. Fr. W. M. 5, 80, Schwef. L. S. M. 7, 60, Fr. Chr. S. M. 5, 20.
 - b. Schriftenverteilung: durch Fr. Chr. Gärtner M. 2.
 - c. Lehrlingsheim: dch. Pfr. Wagner in Lohrbach v. Bw. R. in Ernstthal M. 1.
- Allen gütigen Gebern herzl. Dank!
Th. Koch, Evang. Vereinshaus.
Adlerstr. 23.

Aus der Heimat.

Herzlichen Dank den Freunden die fort-fahren, an der Verbreitung von Frommels „Aus der Heimat“ teil zu nehmen. Pakete sind abgegangen an Hrn. Pf. P. in S. 7 Ex. (empfg 10 M.), 6 Ex. an

Frau v. Do. in Sch., 1 Ex. an Hrn. v. G. in S. Im vorigen Verzeichnis war aus Hrn. B. ein Hrn. K. in P. gemacht. Die verehrte Dame wird das Verschen entschuldigen. Von unsern 13500 Abonnenten haben bis jetzt 9 auf meine Bitte geantwortet und 45 Exemplare bezogen.

Sollte es nicht noch manche geben, welche das Büchlein zu einer Weihnachtsgabe benötigen können? Es müssen ja nicht 6 Exemplare sein. Unsere Stadtmiffion bedarf gerade jetzt solcher Unterstützung.

Pfr. Kayser.

Programm der Abonnements-Vorträge im Evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23.

Winter 1888/89.

1. **Sonntag, 18. Nov. 1888, abends 6 Uhr:** Prof. Dr. Lemme (Wonn) über „Die persönliche Liebesverpflichtung zur Mission“.
2. **Dienstag, 11. Dezember, abends 7 Uhr:** Oberkonsistorialrat Dr. Sell (Darmstadt) wahrscheinlich über „Staat, Kirche und Reich Gottes“.
3. **Donnerstag, 3. Jan. 1889, abends 7 Uhr:** Lic. theol. Pfarrer Weber (W.-Glabbach) über „Die evangelische Kirche und die soziale Frage“.
4. **Dienstag, 22. Jan., abends 7 Uhr:** Prof. Dettli (Bern) über „Das Zukunftsbild von Jesaja (R. 24—27)“.
5. **Sonntag, 3. Febr., abends 6 Uhr:** Pastor Raumann (Langenberg in Sachsen) über „Volkserholung im Richte des Evangeliums“.

6. **Dienstag, 10. Febr., abends 7 Uhr:** Direktor Dr. Stark (Stephansfeld bei Strassburg) über „Der Hypnotismus“.

7. **Dienstag, 5. März, abends 7 Uhr:** Stadtpfarrer Daffner (Eberfeld) über „Der Spiritismus“.

Abonnements-Preise:

Für 1 Person: Sämtliche Vorträge 3,—
1 Platz in der vorderen reservierten Hälfte des Saales 4.50,
Für 3 Personen (Familienbill.) für sämtl. Vorträge 5.—,
3 Plätze in der vorderen reservierten Hälfte 9.—
Für 1 Person: Einzelvortrag M. 1.—. Empore 50 S
Zum Abonnement ladet freundlich ein

Der Vorstand des Evang. Vereins.

Abonnementkarten sind täglich auf unserm Vereinsbureau, Adlerstraße 23, sowie im Laden des Schriftenvereins, Spitalstraße 31 und bei Herren Müller & Gräf, Zähringerstr. 94 und Seminarstr. 6 zu lösen.

Aufruf

zur Gründung eines Lehrlingsheims.

An dem eifrigen Aufschwung, den unsere Residenzstadt Karlsruhe in den letzten Jahrzehnten genommen, gebührt unserm Gewerbebestand ein bedeutungsvoller Anteil. Zur technischen Ausbildung und allgemeinen Fortbildung der Lehrlinge sind vorzügliche Anstalten errichtet. An gebiengenen und allgemein zugänglichen Vorbildern wie an trefflichen Werkstätten fehlt es nicht.

Dagegen haben sich wie an andern Orten, wo die industrielle Entwicklung die älteren kleingewerblichen Verhältnisse zu überholen im Begriffe steht, manche Gefahren für die sittliche Entwicklung der Jugend herausgestellt. Wir erblicken eine der drohendsten in dem Mangel an erzieherischen Elementen, da in großen Betrieben den jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen nicht mehr, wie es in früherer Zeit allgemein Übung war, Kost und Logis im Meisterhaus geboten werden kann.

Bekannt sind die Gefahren des sog. Schlafstellenwesens sowie diejenigen, welche der unreifen Jugend aus dem Besuch des Wirtshauses drohen. Während es an kleineren Orten noch möglich ist, diesen Ausschreitungen und Gefahren zu begegnen, fehlt für die großstädtische gewerbliche Jugend in den Freistunden vielfach die nötige Aufsicht und erzieherische Einwirkung.

Hier besteht eine Lücke in dem Kranze der zahlreich vorhandenen gemeinnützigen und humanitären Anstalten unserer Stadt, deren Ausfüllung uns am Herzen liegt.

In andern Großstädten hat man Kost- und Logierhäuser für Lehrlinge des Gewerbebestandes gegründet, in welchen dieselben neben guter Verpflegung die nötige sittliche Zucht und väterliche Leitung finden. Solch ein

Lehrlingsheim

beabsichtigen die Unterzeichneten auch für die hiesige Stadt ins Leben zu rufen.

Dasselbe soll allen den Eltern dienen, welche ihre Söhne nicht bei den Lehrherren oder in vertrauenswerten Familien unterbringen können. Hier sollen die jungen Leute eine Heimat finden, wo es ihnen nach Leib und Seele wohl sein kann. Unser Heim soll gesunde Schlafräume und ein freundliches Familienzimmer bieten, in welchem letzteren die Abendstunden in nützlichem Verkehr zugebracht werden können. Ein tüchtiger Hausvater und eine liebevoll sorgende Hausmutter sollen dem Haus seinen familienhaften Charakter geben.

Daneben werden die Vorstandsmitglieder sich angelegen sein lassen, persönlich in dem Heim thätig zu sein und darauf hinzuwirken, daß ein frischer, fröhlicher, gesund jugend-

licher Ton darin herrsche, bei welchem sich die jungen Insassen herzlich wohl fühlen, daß aber auch die Pflege sittlich-religiöser Gefinnung und idealen Strebens nicht vernachlässigt werde.

Aufnahme und Pflege, auch ihres religiösen Lebens, sollen gegen möglichst niedriges Kostgeld Lehrlinge aller Konfessionen und kirchlichen Parteifarbe freien christlichen Geistes geschehen.

Das Lehrlingsheim wird, wie wir hoffen, nicht nur den Eltern dienen, welche ihre Söhne aus wechselebenen Teilen unseres Landes hierher senden, damit sie von den hier gebotenen Mitteln zu ihrer Ausbildung Gebrauch machen, es soll insbesondere auch dem Gewerbebestand hiesiger Stadt gesunde, frische, unverdorrene junge Leute zuführen helfen, aus welchen ein hoffnungsvolles und im Kampf des Lebens widerstandskräftiges Geschlecht erwachsen kann. Aber unser Aufruf richtet sich nicht allein an diese zunächst beteiligten Kreise. Wir wenden uns an alle diejenigen, welchen die Sorge um die Zukunft der Jugend, der Familie, des Vaterlandes und der Kirche am Herzen liegt, und hoffen auf deren thatkräftige Unterstützung.

Gaben werden die Unterzeichneten mit Dank entgegennehmen und s. Z. darüber quittieren

Das provisorische Komitee:

D. Helbing, Hohnprediger, Vorsitzender. Verblinger, Kaufmann. Karl Himmelheber, Möbelsabrikant. G. Holtz, Fabrikant. Kayser, Pfarrer. G. Lembke, Hoflieferant. Dr. Dejer, Direktor. J. J. Reiff, Buchverleger. Specht, Rektor. L. Schwindt, Fabrikant.

Vorstehendem Aufruf zur Gründung eines Lehrlingsheims schließen sich an: R. Sidler, Rentner; L. Krauth, Professor; A. Dengler, Drehermeister; Professor G. Bötz, Direktor der Kunstgewerbeschule; D. Grothues, Schreinermeister; F. S. Meyer, Professor; R. Mang, Privatmann; F. Becker, Hofuhrmacher als Mitglieder des Gewerbevereins-Ausschusses, dessen Vorsitzender Schwindt, Schriftführer Verblinger und Kassier Himmelheber schon oben bei dem Komitee genannt sind.

Ferner: R. Baumeister, Oberbaurat und Professor; D. Baur, Kaufmann; B. Bebed, Hauptlehrer; Billing u. Zoller, Baugeschäft; St. Billing, Maurermeister; F. Bod, Fabrikant; R. Boos, Blechenermeister; Dr. Cathian, Gewerbebeschulvorstand; A. G. Dillinger, Herausgeber des „Landesboten“; J. L. Distelhorst, Möbelsabrikant; G. Dobmann jr., Kaufmann; L. Dörflinger Kaufmann; R. F. Doering, Druckereibesitzer; Dr. E. Eichler, Chemiker an Großh. Landesgewerbehalle; R. Feigler, Buchbindermeister; W. Finckh, Generalagent; F. Gabler, Drehermeister; F. A. v. Göler; Fr. Guttsch, Druckereibesitzer; H. Hammer, Schlossermeister; R. Hüttinger, Fabrikdirektor; Chr. Imle, Drehermeister; Junker u. Kuh, Nähmaschinen-

fabrik; L. Kammerer, Tapetenfabrikant; L. Kautt, Stadtrat; Gebr. Kirchenbauer u. Daub, Baugefchäft; S. Knittel, Hofbuchhändler; V. Kofmann, Architekt und Bibliothekar der Großh. Landesgewerbehalle; J. Krautmar, Schreinermeister; J. Kreis, Schreinermeister; S. Kromer, Steinhauermeister; W. Lautermilch, Hoffattlermeister; R. A. Lepper, Dekorationsmaler; W. Pichtenfels, Kaufmann; W. Lorenz, Fabrikant; F. Ludwig, Rentner; R. und D. Macklot, Buchdruckereibesitzer; Fr. Wahler, Fabrikant; Markstahler u. Barth, Baugefchäft; Fehr. v. Marshall, Legationsrat; R. Mattenkloft, Beamter der Großh. Landesgewerbehalle; E. Mayer, Ofenfabrikant; Prof. Dr. Weidinger, Vorstand der Großh. Landesgewerbe-

halle; J. G. Moras, Hauptlehrer; Sch. und Chr. Dertel, Ausstattungsgefchäft; A. Pfeiffer, Redakteur der „Bad. Landpost“; Fr. Philipp, Hauptlehrer; A. Pring, Bierbrauereibesitzer; R. Roth, Droguist; Chr. Riempy, Kolonialwarengeschäft; W. Schleich, Blechnermeister; Schmidt, Stadtpfr.; R. A. Schneider, Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer; R. Schrempp, Bierbrauereibesitzer; W. L. Schwaab, Hoflieferant; L. Schweisgut, Pianofortefabrikant; A. Serauer, Hoflieferant; G. v. Stöffer, Geh. Referendar; M. Vogel, Schreinermeister; Dr. Wagner, Geh. Hofrat; S. Walder, Architekt; J. Walder, Zimmermeister; Fr. Wehs, Kaufmann; F. Wunder, Fabrikant.

Zur täglichen Erbauung.

Job. Chr. Blumhardt, weiland Pfarrer in Bad Boll.

Hausandachten.

I. Band. Betrachtungen über alttestamentliche Texte auf alle Tage des Jahres.
II. Band. Betrachtungen über neutestamentliche Texte auf alle Tage des Jahres.
Preis jedes Bandes broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—, mit Goldschn. M. 4.50.

Wo man bei der häuslichen Erbauung mit Beginn eines Kirchenjahres gerne zu einem neuen Erbauungsbuch greift, empfehlen wir die Blumhardt'schen Hausandachten. Jeder Band ist einzeln käuflich, so daß man in dem einen Jahr die alttestamentlichen Betrachtungen und in einem anderen Jahr die neutestamentlichen lesen kann. Doch lassen sich beide Bände auch neben einander benutzen in dem der eine der Morgenandacht und der andre der Abendandacht zu Grunde gelegt wird. Wer noch diese Hausandachten täglich in Gebrauch genommen hat, kann nicht umhin, sie allen seinen Mitchristen warm zu empfehlen. Ebenso haben sich alle evangelischen Blätter und Zeitungen in überaus anerkennender und empfehlender Weise über die Bücher ausgesprochen. Der Absatz der Bände zählt bereits nach Tausenden.

Karlsruhe.

Evangelischer Schriftenverein für Baden.

„Besprechung der Zuktagstexte“
Mittwoch, den 21. November, nachm. 3 Uhr
im Vereinshaus (Holländer Hof)
zu Heidelberg. (651)

I. Abonnements-Vortrag
Evangel. Vereinshaus, Adlerstraße 23.
Sonntag, den 18. Nov., abends 6 Uhr:
Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lemme (Dorn)
über: „Die persönliche Kirchverpflichtung zur Mission“.
Abonnements-Preise siehe im Programm.
Karten an den Verkaufsstellen sowie abends
an der Kasse. (653)

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe
am 18. Nov. Ernt- und Dankfest.
Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Fingado. 9 U.
Bahnhof - Stadtteil, Seminar II: Stadtpfarrer
Bräuner. Halb 10 Uhr, St. Kirche: Stadtpfarrer
Schmidt. 10 Uhr, Stadtkirche: Dekan D. Zittel. 10
Uhr, Schloßkirche: Prälat D. Doll. Ein Viertel
12 Uhr, Pfändnerhaus: Stadtpfarrer Längin.
4 Uhr, St. Kirche: Stadtpf. Schömann.
Christenlehren. Halb 12 U. St. Kirche: Hofbr.
D. Helbing. Halb 12 Uhr, Kreuzstr. 15: Stadtpf.
Schmidt. 10 Uhr, Bahnhofstadtteil, Seminar II,
Stadtpf. Bräuner. 12 U. Pfändnerhaus: Stadtpf.
Längin.
Dionisienhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr
Pfr. Walter.
Versammlungsaal, Dorenstraße 52: 8 Uhr
Bibelstunde.

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.
Vereinshaus: Adlerstr. 23.
Vom 18. bis 24. Nov. 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagsschulen
im Vereinshaus, Augarten und Sophienstraße 52.
3 Uhr, Jungfrauenverein.
5 Uhr, Jünglingsaal: Abendgottesdienst: Bifar
Kantat.
6 Uhr im großen Saal: Vortrag von Prof. D.
Lemme (Dorn) über: Die persönliche Liebes-
verpflichtung zur Mission. (Siehe Anzeige.)
Montag: 7 Uhr, Bibelstunde.
Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelbesprechung
Dienstag, 8 Uhr, Männerbibelstunde (im Saal
II, Stod).
Mittwoch, 8 Uhr, Adh. d. Jungfrauenvereins.
Donnerstag: Halb 9 Uhr, Jünglingsbibelstunde
Freitag, 9 Uhr, Adh. d. Vereinshaus.
8 Uhr, allg. Bibelstunde.
9 Uhr, Vorbereitung zur Sonntagsschule.
Samstag, 5 Uhr, Vorbereitung zur Sonntagsschule
Gebirgsenstr. 12.
Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntag von halb 8 U.
an sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und
Jünglingsvereins und des Jugendvereins.
Zum Besuch dieser Abende wird herzlich ein-
geladen.

Evang. Stadtmission Freiburg.
Sonntagsschulen: 11 Uhr: im evang. St. in
in der Freiau Nr. 41.
Sonntag, 2 Uhr: Temperenzversammlung, Herr-
mannstraße 6.
3 Uhr: Bibelstunde im evang. St. St.
Halb 5 Uhr: Jungfrauenverein, ev. St. St.
8 Uhr: Jünglingsverein Herb. 1. Heimat.
Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im ev. St. St.
8 Uhr: Jünglingsverein, Unterhaltungsaal
abends in d. Herberge 1. Heimat.
Mittwoch, 8 Uhr: Jünglingsverein, Mitglieder-Ver-
sammlung i. d. Herb. 1. Heimat.
Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. St. St.
8 Uhr: Jünglingsverein, Herb. 1. Heimat.
Samstag, 8 Uhr: ev. Arbeiter. Herb. 1. Heimat

Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

Schwimmbäder
gut ventiliert und zugfrei.
Wasserwärme im Bassin
ca. 19 Grad (Reaumur).

Bannenbäder
in eleganter, der Neuzeit entsprechender
Einrichtung.
Warme und kalte Douchen. (632)

Amtlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung.
Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halbem Preise. — Sonntags geschlossen.

Norddeutscher Lloyd

von **Bremen nach Amerika** per
Schnelldampfer in 9 Tagen.
Nach **New-York** 100 Mk.
Baltimore 90 „
Abfahrten Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft unentgeltlich. [519
Obrigkeitslich conc. General-Agentur für Baden
F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.
Agenten werden gesucht.

Sieben erschienen:

Sechs Weihnachtslieder
fürs Haus
von
S. v. R.
gr. 8°. Text mit Singstimmen.
Preis 40 J

Verlag des Ev. Schriftenvereins für Baden
in Karlsruhe.

Bad-Anstalt

Jähringerstraße 35, Karlsruhe.
Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr
bis abends 8 Uhr. Ein Bannenbad mit
Seizung vom 1. Oktober bis 1. April
50 Pfg., im Abonnement billiger.
426] Achtungsvoll **Dr. Wirsner.**

Dreißig Bibelsprüche
mit Initialen
für die (652)

Sonntage von Advent bis Pfingsten.
In Umschlag 1 M., einzeln à 5 J
Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Ein Mädchen für Küche und Hausar-
beit für gleich oder auf Weihnachten
gesucht
Frau Gerich, Kunstmüller
Ettlingen. (649)

Wir bitten alle Leser dieses Blattes
in ihren Kreisen darauf aufmerksam
zu machen, daß die

**Mägdeherberge
des evangel. Stiffts**

Herrenstraße 7 in Freiburg
Mädchen in Kost und Wohnung auf-
nimmt und denselben ohne Kosten
Stellen vermittelt. [596.

Alle Art Namen

in Taschentücher und Wäsche, sowie alle Stick-
arbeiten billiast. Schöne Arbeit, reelle
Preise. Karlstraße 26 3. Stod. (650)

Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. Matth. 24, 15—28. II. 1. Thess. 4, 13—18.
Montag: Offenb. 3, 15. 2. Thess. 3, 1—9.
Dienstag: Offenb. 3, 16, 1—11. 2. Thess. 3, 10—18.

Mittwoch: I. Offenb. 3, 16, 12—21. II. Phil. 1, 1—11.
Donnerstag: Offenb. 3, 17. Phil. 1, 12—26.
Freitag: Offenb. 3, 18, 1—10. Phil. 1, 27—2, 4.
Samstag: Offenb. 3, 18, 11—24. Ps. 96.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden. Spitalstr. 31. Karlsruhe. — Druck von J. J. Reiff, Karlsruhe.